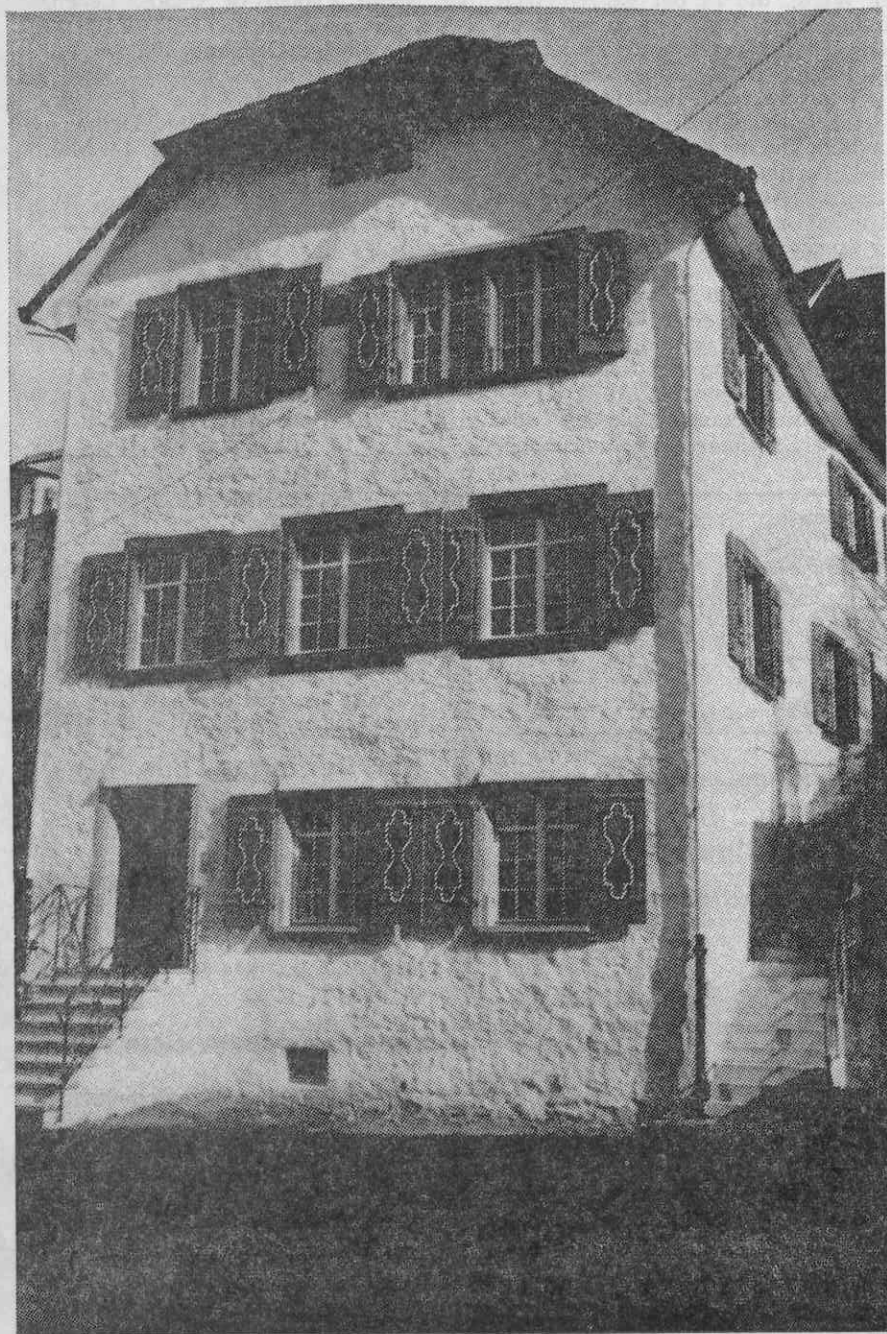


Das Haus zum «Guetschick»



Die prächtig restaurierte Fassade des «Guetschick»

Nach langem Planen und Ueberlegen, nach Abbruch, Aufbau und Ausbau zeigt sich heute das Haus zum «Guetschick» an der Weiherstrasse als ein Juwel der Aebtestadt.

Wir erinnern uns noch gut des baufälligen Miethauses. Trotz Rissen in den Mauern und sichtbaren Zeichen des Zerfalls hat es mir in seiner eigenwilligen, schlichten Bauart immer gut gefallen. Gut, dass der «Guetschick» einem Besitzer gehört, dem neben dem Verständnis für diesen mittelalterlichen Bau auch die Mittel zur Verfügung standen, die Mauern, Treppen u. Kammern, die Torbogen und Mauerischen fachgerecht zu restaurieren. Ing. Emil Wick hat zusammen mit dem Denkmalpfleger Dr. Fiefz, mit Otto Stiefel, Architekt, als Berater in Fragen des Denkmalschutzes, und mit H. Almer, aus dem Architekturbüro Vogt, diesen wertvollen Bau alt Wils vor dem Zerfall bewahrt.

Fragt man nach dem Ursprung des «Guetschick»,

dann bekommt man nur zögernd Antwort. Die Chroniken sagen fast nichts aus. Man ist auf Vermutungen angewiesen. «Nach Sailer war das Steinhaus als Edelsitz mit Wall und Graben umzogen, bildete also eine Burg. Ein nahes Gebäude heisst jetzt noch zum «Guetschick». Die Ueberlieferung nennt den Rittersaal. Es mag, wie Sailer sagt, der Guetschick einst ein Nebengebäude des Steinhauses oder das Hintergebäude eines Vordergebäudes gewesen sein, das einem ritterlichen Geschlecht gehörte. Ein unterirdischer Gang verbindet tatsächlich jetzt noch den Guetschick mit dem an der Marktgasse liegenden Vordergebäude.» So K. J. Ehrat in seiner «Chronik der Stadt Wil.»

Die Chroniken sprechen auch einmal von einem Ritter'schen Haus.

Man weiss auch, dass im 14. Jahrhundert eine Frau Ritter in Wils Steuerrodel eingetragen ist. Man liest irgendwo vom Ritter'schen Saal und denkt dabei an den prächtigen Saal im «Guetschick», auf den wir noch zu sprechen kommen werden.

Es könnte sehr wohl möglich sein, dass einst auch ein Meier oder Vogt in diesem Hause gewohnt hat. Abgaben und Zinsen hätten hier vorgezeigt werden müssen, wären hier eingetragen worden, und die Fuhren wären von hier aus zum Kornhaus, zum alten Bürgerheim am Hofberg weitergeleitet

wicht mit dem Stadtwappen, Mauerischen, in denen einst Fackeln und Oellichter brannten, Kellergewölbe und Dachgebälk wären recht wohl dazu angetan, Spukgeschichten zu erfinden und düstere Geister umgehen zu lassen. Für das Haus zum Guetschick ist eines wichtig: In ihm hat ein guter Geist gewaltet. Darum ist man von seiner schlichten und doch repräsentativen Schönheit begeistert.

Die Fassade ist, verglichen mit der Tiefe des Hauses, eher schmal. Sie wirkt durch die unregelmässig angeordneten Fenster gut gegliedert und lebendig. Die einem alten Muster nachgebildeten Fensterläden geben ihr einen frohen Akzent. Das Dach, ein Krüppelwalmdach, gibt der Fassade den Charakter von Behaglichkeit.

Man betritt das Haus von der Weiherstrasse her.

Der helle Eingangsraum, dessen Boden mit grünen Platten belegt ist, dessen Wände sich zum Teil noch in ihrer rustikalen Originalität mit unverputzten Mauern, mit schweren unbehauenen Balken und einer sehr schön rekonstruierten Holzdecke zeigt, wird von einem alten Torbogen aus Sandstein abgeschlossen. Rechts betritt man einen grossen, hellen Raum, der als Wohn- oder Arbeitsraum gedacht ist. Von der Eingangshalle aus tut man einen Blick durchs Fenster zu den gestuften, malerischen Gärten der Altstadt. Eine neugestaltete Türe schliesst die Eingangshalle vom Treppenhaus ab. Doch wie man diese öffnet, erblickt man auf halber Höhe des Treppenhauses eine schwere, eiserne Türe, die in diesem Hause gefunden wurde und die nun nach dem Umbau dem Treppenhaus eine ganz besondere Note gibt. Hinter diesem eisernen Tor wurde Raum ausgespart für Kühlzwecke, für eine Kühltruhe oder für einen edlen Trunk. Im ersten Geschoss liegen der grosse Saal, Küche und WC. Die Küche ist nach modernsten Einsichten gebaut worden, mit eingebauten Schränken, mit Geschirrwaschautomat, Kühlschrank, Backofen, Grill usw.

Der Ritter'sche Saal!

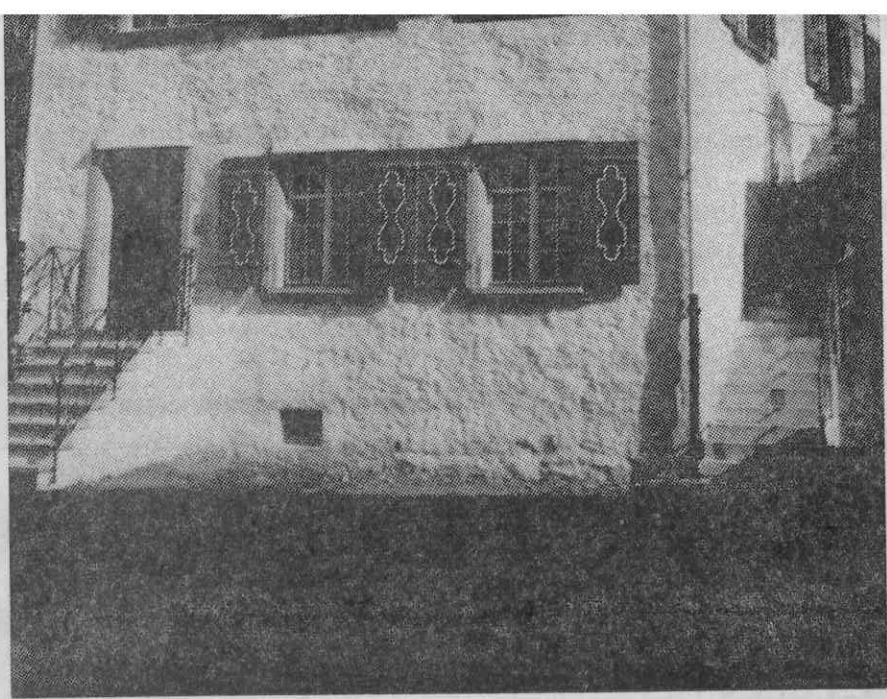
«Ich wusste schon früher, dass es in Wil prächtige Wohn- und Repräsentationsräume gibt. Ich denke an die Säle im Baronenhaus, in der Rudenzburg und im Hof, an die gepflegten, wertvollen Wohnstuben im Hause Steinlin

Reststukkaturen aus dem 17. Jahrhundert rekonstruiert wurde, zeigt grosszügig geformtes Rankenwerk. Wie weit ausladende Zweige eines Baumes schmücken die Stukkaturen die weisse Decke. Es ist weder Barock noch zierliches Rokoko. Der Schmuck ist mehr wohlhabendem Bürgertum verpflichtet, wirkt aber gerade durch seine Schlichtheit und durch die gute Rekonstruktion. Ein heller Spannteppich sowie viele Lichtquellen tragen dazu bei, die grosszügige Weite des Raumes zu betonen. Auch die Akustik soll sehr gut sein. Meine Träume vermögen den Ritter'schen Saal im Kerzenlicht, von «mozartlicher» Musik erfüllt oder als Rahmen einer festlichen Tafelrunde zu sehen. — Doch auch für das Alltagsleben einer Familie kann er eingerichtet werden. Die Grösse des Raumes lässt viele Möglichkeiten des Einrichtens, des Einteilens und Wohnens offen. Doch als repräsentativer Raum wird er ohne Zweifel die schönste und höchstmögliche Ambiente vermitteln.

Steigen wir noch eine Treppe höher,

eine bequem gestaltete Holzterrasse übrigens mit geschnitztem Geländer und einem leicht zu pflegenden Spannteppich belegt, dann kommen wir zu den Schlafräumen. Ueber dem Saal liegt das grosse Doppelschlafzimmer, dessen Fenster auf drei Seiten den Blick freigeben, nach Osten zum Weiher und zum Hofberg, nach Westen über die Dächer der Dufourstrasse hinweg zur Hochwacht und zum Hörnli, nach Süden zur Oberen Bahnhofstrasse. Unvergleichlich wird von hier aus das Erlebnis des Sonnenuntergangs, wenn an einem hellen Abend der Sonnenball hinter den westlichen Hügeln versinkt.

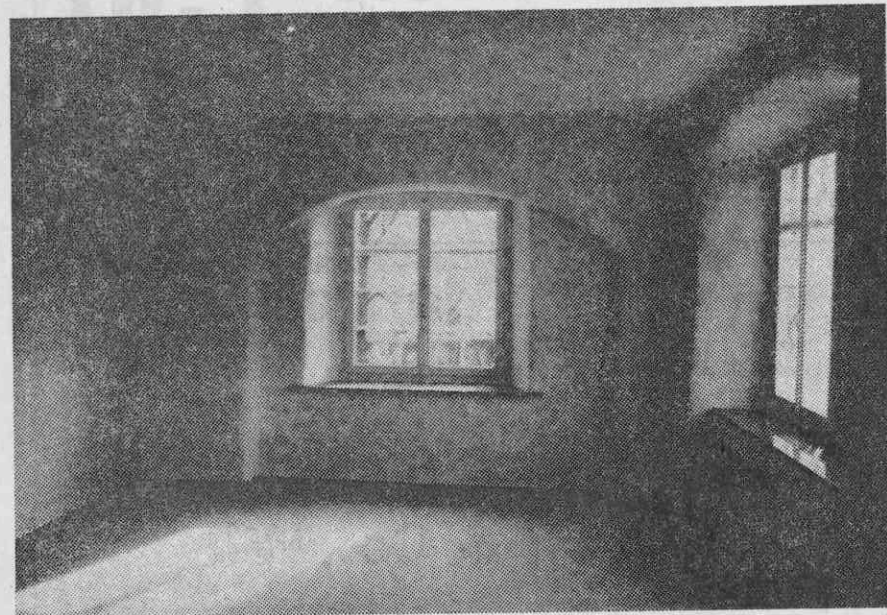
Nach Süden liegen zwei weitere Schlafräume. In verträumter Stille, mit Bogen und tiefen Fensterbänken versehen, aus denen man einen Blick tun kann auf den kleinen Garten, sind sie nach modernsten Gesichtspunkten restauriert. Ein geräumiges Bad mit zwei Lavabos, WC und Bidet, eine separate Dusche und ein Raum mit Waschautomat und Trocknungsvorrichtungen kommen den Bedürfnissen der Hygiene entgegen. Auch in diesem Stockwerk erinnern gut restaurierte Torbogen im Gang an die Vergangenheit dieses Hauses. — Wer Lust hat, die steile Treppe zum Estrich zu besteigen, der findet dort einen grossen Raum zum Abstellen, einen Raum für uneingeschränkte Spielmöglichkei-



Die prächtig restaurierte Fassade des «Guetschick»



Stuckdecke, Licht und Weite im Saal



Das helle Schlafzimmer

«Guetschick», dann bekommt man nur zögernd Antwort. Die Chroniken sagen fast nichts aus. Man ist auf Vermutungen angewiesen. «Nach Sailer war das Steinhaus als Edelsitz mit Wall und Graben umzogen, bildete also eine Burg. Ein nahes Gebäude heisst jetzt noch zum «Guetschick». Die Ueberlieferung nennt den Rittersaal. Es mag, wie Sailer sagt, der Guetschick einst ein Nebengebäude des Steinhauses oder das Hintergebäude eines Vordergebäudes gewesen sein, das einem ritterlichen Geschlecht gehörte. Ein unterirdischer Gang verbindet tatsächlich jetzt noch den Guetschick mit dem an der Marktgasse liegenden Vordergebäude.» So K. J. Ehrat in seiner «Chronik der Stadt Wil.»

Die Chroniken sprechen auch einmal von einem Ritter'schen Haus.

Man weiss auch, dass im 14. Jahrhundert eine Frau Ritter in Wils Steuerrodel eingetragen ist. Man liest irgendwo vom Ritter'schen Saal und denkt dabei an den prächtigen Saal im «Guetschick», auf den wir noch zu sprechen kommen werden.

Es könnte sehr wohl möglich sein, dass einst auch ein Meier oder Vogt in diesem Hause gewohnt hat. Abgaben und Zinsen hätten hier vorgezeigt werden müssen, wären hier eingetragen worden, und die Fuhren wären von hier aus zum Kornhaus, zum alten Bürgerheim am Hofberg, weitergeleitet worden. Doch sind dies nur Vermutungen.

Auch ich will mich an die spärlich fliessenden Quellen halten,

obwohl man in einer Anwandlung von Burgromantik dem Haus zum Guetschick eine reiche Vergangenheit wünschen möchte. Denn Eisentor und Mauerringe, schwere Ketten, ein altes Ge-

stikalen Originalität mit unverputzten Mauern, mit schweren unbehauenen Balken und einer sehr schön rekonstruierten Holzdecke zeigt, wird von einem alten Torbogen aus Sandstein abgeschlossen. Rechts betritt man einen grossen, hellen Raum, der als Wohn- oder Arbeitsraum gedacht ist. Von der Eingangshalle aus tut man einen Blick durchs Fenster zu den gestuften, malerischen Gärten der Altstadt. Eine neugestaltete Türe schliesst die Eingangshalle vom Treppenhaus ab. Doch wie man diese öffnet, erblickt man auf halber Höhe des Treppenhauses eine schwere, eiserne Türe, die in diesem Hause gefunden wurde und die nun nach dem Umbau dem Treppenhaus eine ganz besondere Note gibt. Hinter diesem eisernen Tor wurde Raum ausgespart für Kühlzwecke, für eine Kühltruhe oder für einen edlen Trunk. Im ersten Geschoss liegen der grosse Saal, Küche und WC. Die Küche ist nach modernsten Einsichten gebaut worden, mit eingebauten Schränken, mit Geschirrwaschautomat, Kühlschrank, Backofen, Grill usw.

Der Ritter'sche Saal!

«Ich wusste schon früher, dass es in Wil prächtige Wohn- und Repräsentationsräume gibt. Ich denke an die Säle im Baronenhaus, in der Rudenzburg und im Hof, an die gepflegten, wertvollen Wohnstuben im Hause Steinlin oder im Kienbergerhaus. Durch den Umbau des Hauses zum «Guetschick» ist Wil um einen einmaligen Raum reicher geworden, um einen Raum, der repräsentativen Zwecken wie heimeligem Wohnen dienen kann. Der Ritter'sche Saal misst 6,5 auf 9 m. Von Süden und Südwesten her lassen die grossen Fenster viel Licht ein. Die Stuckdecke, die nach vorhandenen

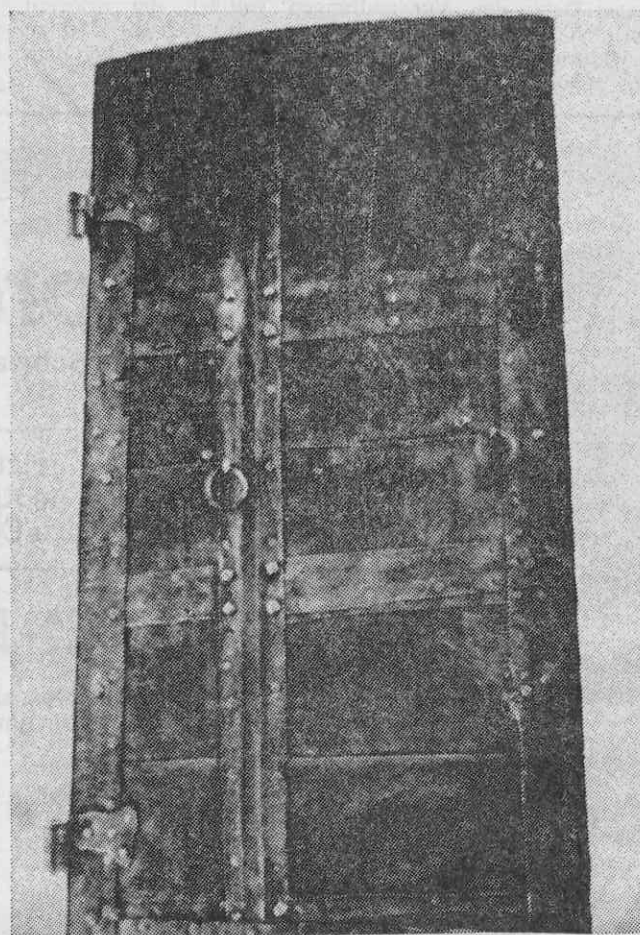
Steigen wir noch eine Treppe höher,

eine bequem gestaltete Holzterrasse übrigens mit geschnitztem Geländer und einem leicht zu pflegenden Spanntepich belegt, dann kommen wir zu den Schlafräumen. Ueber dem Saal liegt das grosse Doppelschlafzimmer, dessen Fenster auf drei Seiten den Blick freigeben, nach Osten zum Weiher und zum Hofberg, nach Westen über die Dächer der Dufourstrasse hinweg zur Hochwacht und zum Hörnli, nach Süden zur Oberen Bahnhofstrasse. Unvergleichlich wird von hier aus das Erlebnis des Sonnenuntergangs, wenn an einem hellen Abend der Sonnenball hinter den westlichen Hügeln versinkt.

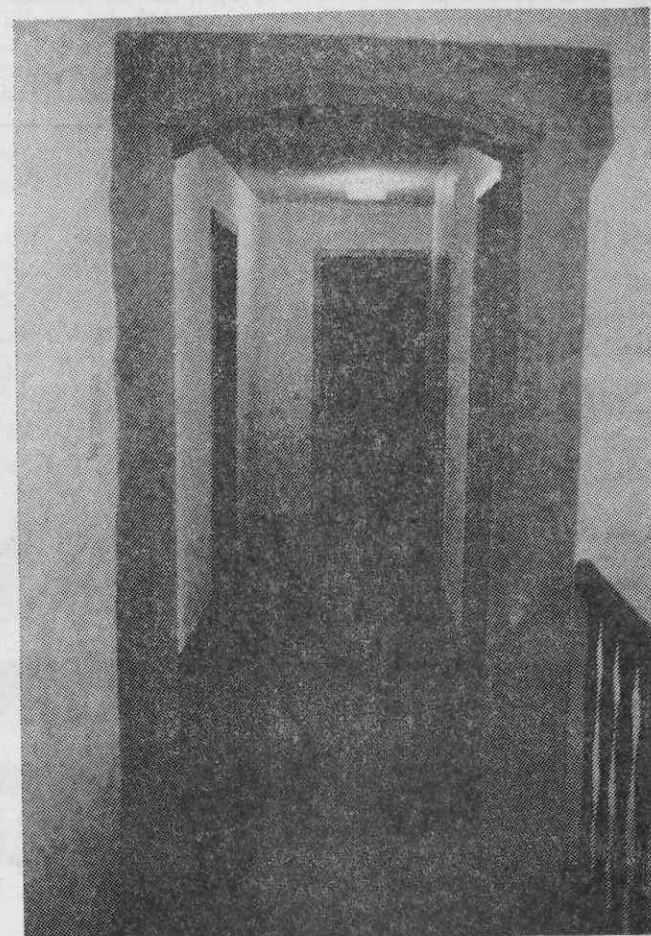
Nach Süden liegen zwei weitere Schlafräume. In verträumter Stille, mit Bogen und tiefen Fensternischen versehen, aus denen man einen Blick tun kann auf den kleinen Garten, sind sie nach modernsten Gesichtspunkten restauriert. Ein geräumiges Bad mit zwei Lavabos, WC und Bidet, eine separate Dusche und ein Raum mit Waschautomat und Trocknungsvorrichtungen kommen den Bedürfnissen der Hygiene entgegen. Auch in diesem Stockwerk erinnern gut restaurierte Torbogen im Gang an die Vergangenheit dieses Hauses. — Wer Lust hat, die steile Treppe zum Estrich zu besteigen, der findet dort einen grossen Raum zum Abstellen, einen Raum für uneingeschränkte Spielmöglichkeiten für eine frohe Kinderschar und ein Dachgebälk, das während Jahrhunderten durch gesund geblieben ist.

Auch die Heizung ist oben im Estrich untergebracht.

«Wie oben, so unten», sagt ein altes Wort. Es meint allerdings etwas anderes als ich, wenn ich nach dem Estrich gleich vom Keller spreche, einem statt-



Das markante eiserne Tor



Durchgang im oberen Stockwerk